

Kraft der Phantasie haben, hinter den kargen Stichworten seiner Akten die draußen, im Lande, im Erdteil, in der Welt wirkenden Bewegungen des Geistes in ihrer ganzen Größe zu sehen, er muß ein Meister der Zeitgeistwitterung sein. So steckt dieser Minister oft die Nase zum Fenster seines Amtszimmers hinaus, er geht zu den Studenten, den Lehrern, den Professoren, Künstlern. Auch nimmt er aufmerksam zur Kenntnis, was nicht den Aktenweg gegangen kommt, sondern direkt auf seinen Schreibtisch fliegt: Hilferuf des Privatgelehrten, der für seine Forschungen kein Geld mehr aufreiben kann, höh-nisch glossierten Zeitungsausschnitt über skandalöse Zustände in Gemeindegemeinschaft X, Postkarte des über die Zustände an der Gewerbeschule Y empörten Herrn Krause.

Der Minister für Wissenschaft und Kunst muß stets seine Mitarbeiter so wählen, daß sie ein getreues Abbild aller geistigen Strömungen da draußen sind. Er muß versuchen, ein Meister der richtigen Mitarbeitermischung zu sein.

Um 9.50 Uhr Konferenz über die Neubesetzung der ordentlichen Professur für klassische Philologie in X — 10 Uhr Entscheidung über neues Lehrbuch für Geschichtsunterricht an Gymnasien — 10.50 Uhr Etat des astrophysikalischen Institutes — 10.50 Uhr Erweiterung der Hochschule für Leibesübungen — 11.20 Uhr Professorenaustausch mit Amerika — 11.40 Uhr Jeßner und das Staatstheater — 12.20 Uhr Beschwerde der jüdischen Gemeinde in Y — 15 Uhr Stipendienfonds — dann: Verhandlungen mit päpstlicher Nuntiatur, mit Delegierten der Generalsynode, Berichte über notwendige Anschaffungen des geodätischen Institutes, Bereitstellung von Mitteln für Bibliotheken, Kürzungen im Etat der Museen, endlich — pst, nicht stören: der Herr Minister arbeitet seine Parlamentsrede aus. — Ist das ein lebendes Konversationslexikon, dieser Minister? Nicht nur,

er soll noch mehr sein! Ein Mann der Tat nämlich, der Praxis, des Handelns. Aber das alles, diese Vielseitigkeit, das ist ja noch nicht das Schwerste. Das wahrhaft Schwere, das Tragische dieses Berufes eines Ministers des Geistes ist vielmehr: daß er mit seiner ganzen Arbeit immer in der Schwebelage ist.

Zwischen Vergangenheit — denn es gibt keinen Geist ohne Vorgeschichte —, Gegenwart und Zukunft muß die Arbeit dieses Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Gleichgewicht hängen. Im Ministerium Unter den Linden Nr. 4 geistern mächtige Traditionen: Freiheit und Wissenschaft, Kulturkampf, Kirchenpolitik, Kampf um Gymnasium und Realbildung, Volksschulfreiheit waren ihre Schlagworte; Schatten gehen um, von deren jedem etwas in die Kulturtradition übergegangen ist: Humboldt mit seinem geistigen Universalismus, Schleiermacher, der das Kultusministerium durch die Generalsynode ablösen wollte, Wöllner, der den alten Kant wegen Herabwürdigung der Heiligen Schrift mit Strafen bedrohte, Altenstein mit seinem aus Hegelschem Geist gezeugten grandiosen Entwurf einer nationalen Höchsbildung, der Pietist Eichhorn, der immer das Gute wollte und das Schlechte erreichte, und wie sie alle heißen, diese vielfältigen Männer, die hier einmal im Namen des Geistes für das Volk gewirkt haben. Niemals kann einer ihrer Nachfolger so revolutionär sein, daß er die Vergangenheit einfach negiert, immer muß er irgendwie an sie anknüpfen, und sei es auch nur opponierend. Ebenso selbstverständlich muß dieser Minister sich der Zukunft zuwenden, wittern, was da in der Luft liegt, was kommen kann, wird, muß. Und dabei fest in der Gegenwart stehen! Heute — Gegenwart, Beharrung? Gibt es das? — *Panta rhei*. Zu deutsch: Ich möchte nicht Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sein.